

- Hoenigswald 1965 = Henry M. Hoenigswald, Indo-Iranian Evidence. In: Evidence for Laryngeals, ed. Werner Winter (London etc. 1965), 93–99.
- Lipp 2009 = Reiner Lipp, Die indogermanischen und einzelsprachlichen Palatale im Indoiranischen. II: Thorn-Problem, indoiranische Laryngalkonsonanten (= Indogermanica Bibliothek, Reihe 3: Untersuchungen; Heidelberg 2009).
- Mayrhofer 1981 = Manfred Mayrhofer, Laryngalkonsonanten im Indo-Iranischen. In: Zs. für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 34 (1981), 427–438.
- Rix 1992 = Helmut Rix, Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre (Darmstadt 21992).
- Werba 2006 = Chlodwig H. Werba, Sanskrit *duhitár-* und ihre (indo-)iranischen Verwandten: Zur ‘Vokalisierung’ der Laryngale im Ur(indo)arischen. In: Indogermanica. Festschr. Gert Klingenschmitt, ed. Günter Schweiger (Tübingen 2005 [2006]), 699–732.

KARIN STÜBER

Ute Schwab, *Le Rune in Italia* [ed. Vittoria Dolcetti Corazza / Renato Gendre / Chiara Simbolotti] (= Bibliotheca Germanica. Studi e testi 27; Alessandria: Edizioni dell’Orso, 2009). 166 S. ISBN 978-88-6274-180-4. € 35,--.

Nach einer Auswahl von elf Opuscula zur deutschen, englischen und lateinischen Literatur des Mittelalters (Schwab 2003) sowie einem Quintett umfangreicherer Aufsätze über das *Franks Casket* (Schwab 2008) ist nun ein dritter Band mit kleineren Schriften der verdienten deutsch-italienischen Germanistin und Anglistin erschienen. Im vorliegenden Band sind elf runologische Abhandlungen unterschiedlicher Länge versammelt, die im Laufe eines Vierteljahrhunderts, und zwar zwischen 1981 und 2006, erschienen sind. Den Titel *Le Rune in Italia* trägt der Band indessen zu Unrecht, denn nur im ersten Teil der Aufsatzsammlung (S. 3–67) sind in Italien gefundene Runeninschriften behandelt: der bei weitem umfangreichere zweite Teil (S. 71–357) ist südgermanisch-voralthochdeutschen Runeninschriften sowie Runenmarginalien in einem Gregor-Homiliar gewidmet.

Den Band eröffnet die gemeinsam mit René Derolez verfaßte Studie über die altenglischen Anthroponyme an den Wänden des Michael-Heiligtums in Monte Sant’Angelo; an der Eingangsfassade finden sich vier Runenfolgen:⁴ **wigfus, s xxxgu,d, herra,d** und **hērebērk,t** (S. 3–53; publ. 1983). Bei einer späteren Gelegenheit wurde im Inneren der Eingangshalle eine weitere Sequenz entdeckt: **lea₃fwini** (S. 57–59; publ. 1994). Davon

⁴ Abweichend von der herrschenden Praxis (sog. Dickins-Page-System) verwende ich für die anglo-friesischen Runenschriften ein nicht-interpretatives Transliterationssystem, für das gilt: **a**₁ = ǣ („æ“), **a**₂ = ǣ („æ“), **a**₃ = ǣ („æ“); **g**₍₁₎ = ȝ, **g**₂ = * („j“); **k**₍₁₎ = k („c“); **o** = ȝ („œ“); **u**₍₁₎ = ŋ, **u**₂ = ŋ („y“). Der wesentliche Vorteil dieser (nur) auf den ersten Blick weniger übersichtlichen Methode besteht in der Eineindeutigkeit: die graphemische Ebene wird nicht verlassen, sodaß keinerlei Vorentscheidung über tatsächliche oder vermeintliche Graphem-Phon(em)-Korrelationen getroffen wird.



h þ ⊕ | † x n M



⊕ þ þ þ

Abb. 1 (links): Inschrift β an der (langobardischen) Eingangsfassade des Michael-Heiligtums von Monte Sant'Angelo (Gargano). Foto nach Schwab 2006, 236 (Abb. 2). – **Abb. 2** (rechts): Runenkreuz auf dem Ringschwert von Schretzheim. Zeichnung (M 1:1) nach Klingenberg / Koch 1974, Taf. 32.

sind *Wīgfūs*, *Herræd*, *Hereber^eht* und *Lēofwini* glatt als altenglische Männernamen zu fassen. Was die zweite Runenfolge (oben, Abb. 1) betrifft, so hat Schwab die zunächst gegebenen Lesungsalternativen ---]s *mægux*(x) bzw. ---]s *mægy*(x) (S. 32 f.) bei späterer Gelegenheit verbessert: ---]s *xxxgyd* (S. 260 mit Anm. 8); dabei scheint der etwas größere Abstand zwischen s und der darauffolgenden Rune Worttrennung zu indizieren. Wenn nun der untere Zweig der vermeintlichen Rune Nr. 3 † lediglich eine Verlängerung der Horizontallinie des Radkreuzes ⊕ im oberen Zeilenbereich darstellt und es sich sonach um eine l-Rune † handelt, kann die Sequenz nach ---]s einen Frauennamen *wīlgu₂d* (mit d für /θ/) = ae. *Wilgō* 9. Jh. (*Liber vitae Dunelmensis*),⁵ wfränk. *Viliogundis* 6. Jh. (Greg. Tur. virtut. S. Mart. IV,18; LaN I, 780a) etc. (**Welja-g^(w)unþijō-*) wiedergeben. Freilich wäre diese Lesung/Deutung noch durch eine Autopsie zu erhärten. – Altenglische Pilgernamen in Runen sind auch von einem weiteren italienischen Fundort bekanntgeworden, und zwar aus zwei Katakomben in Rom; das Namenmaterial ist hier wie dort in das 7.–9. Jahrhundert zu datieren. René Derolez stellt (sozusagen in Form eines Gastauftritts in der Sammlung Schwabscher Schriften) *ēa₂d̄ba₂ld* = ae. *Eadbald* vor (S. 55–56; publ. 1987), und über *a₂þelferþ* = ae. *Æðelferð* und *fa₂g₂hild* = *Fāzhild* handelt schließlich die Autorin in zwei Miszellen (S. 61–62 und 63–67; publ. 2004). (Zusammenfassend sind die altenglischen runenepigraphischen Personennamen ferner in einem weiteren Beitrag *en passant* [S. 258 ff.] besprochen.)

Der umfangreiche zweite Abschnitt der vorliegenden Aufsatzsammlung legt Zeugnis davon ab, daß sich Ute Schwab ab der Mitte der 1990er Jahre verstärkt den südgermanisch-voralthochdeutschen Runeninschriften zugewandt hat. – In einem runologischen Frühwerk erblickt sie in *logapore* in Inschrift α auf der größeren Bügelfibel von Nordendorf ein Anthroponym, und Inschrift β wird als *awa leub winil* ‘Awa wishes good luck – [you are her] beloved’ bzw. ‘Awa! The beloved [wishes you] good luck!’ gefaßt (S. 71–84; publ. 1981). – Mit (möglichen) Einflüssen der spätantik-christlichen Schriftmagie auf die runenepigraphische Praxis setzt sich Schwab in einem längeren, grundsätzlichen Bei-

⁵ Beleg: *Uilgyth* (Gerchow 1988, 304 sub REAB 50); <d> für ae. /θ/ z.B. in *Osgid* (ebd., 305 sub REAB 191). – Allgemein zum Hinterglied ae. -*gō* (in Frauennamen) v.a. Boehler 1930, 161 f.

trag auseinander (S. 85–177; publ. 1998). Auf diese Art von Kulturtransfer aufmerksam gemacht zu haben, ist ein bleibender Verdienst der Autorin; es liegt indessen in der Natur der Sache, daß Einzeldeutungen mitunter unsicher bleiben (müssen). Die Problematik sei am Beispiel des Runenkreuzes auf dem Ringschwert von Schretzheim (s. oben [S. 248], Abb. 2) illustriert, das in das späte 6. Jahrhundert zu datieren ist: hier muß aus **abar** (eher **abau**, wobei naturgemäß zusätzlich unklar ist, wo die Inschrift beginnt) erst ***abra** konjiziert werden, damit darin eine verkürzte Form des Zauberwortes *abraxas*, *-sax*, *-cax* gesehen werden kann (S. 88). – Das ‘Wunschwort’ vor-ahd. (fränk., obd.) **(u)bada** f., das auf den beiden Fibeln von Bad Ems und Kirchheim unter Teck bezeugt ist, faßt Schwab als hochstufige Bildung **bādō-* (< **b^héh₁-*) ‘(Erlangung von) Gesundheit (durch Lebenswärme)’ (S. 179–199; publ. 1998). – Auf dem Beinkamm von Lauchheim liest die Autorin **odag** und erblickt darin ein adjektivisches ‘Glückswort’ *ōdag* ‘reich, begütert, gesegnet mit Wohlhabenheit’ = got. *audags* etc. (S. 201–224; publ. 1999). – Mit dem schon erwähnten Frauennamen ae. **fa₂g₂hild** = *Fāzhild* wird **feha** auf der S-Fibel von Weingarten verbunden, wobei das appellativische Relatum des Namenslements **Faiha-* als Adjektiv ‘buntschillernd, glänzend’ bestimmt wird (S. 257–301; publ. 2006). – Die vieldiskutierte Inschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen interpretiert Schwab als Apotropaion (in ostgermanischer Sprache) ‘Aigila und Ailrun/Allrun beschwichtigten, bedrohten [mit Erfolg] das [dämonische] Aal-(Schlangen-)Wasser’ (S. 303–357; publ. 1999).⁶ – Schließlich behandelt die Autorin zwei runische Marginalien in BSB München, clm 3731 (spätes 8. bzw. frühes 9. Jahrhundert): sie liest **mā₂la₃ri** bzw. **mēna₁r** und faßt diese beiden Folgen als runisch verschlüsselte Hinweise bzw. Empfehlungen für den Lehrer oder Lektor, daß die betreffenden Textstellen – es handelt sich um Passagen aus den *Homiliae in evangelia* Gregors des Großen – im ersten Fall für ein älteres, reiferes Publikum, im zweiten Fall für eine kleinere, niedrigere (einfachere) Zuhörerschaft (*maiori[bus]*, **minor[ibus]*) vorgesehen seien (S. 225–255; publ. 2001).

Ein selbstbiographisches Nachwort (S. 359–371) beschließt das willkommene Florilegium. Ein Wermutstropfen ist allerdings die schlechte, teilweise direkt ‘pixelige’ Qualität mancher Abbildungen (nicht nur der Runeninschriften, sondern auch der Autorin [S. VI. 361]!) und Umzeichnungen. Nicht immer wird auch die Herkunft des Bildmaterials angegeben; so etwa bleibt der Urheber der (im Original exzellenten) Abbildungen der Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen (S. 349. 351 ff.) – es handelt sich um Peter Pieper – ungenannt. Schließlich sind die Trennungen deutscher und englischer Wörter am Zeilenende häufig mißglückt (z.B. „Vol-kskunde“ S. 75, „Au-sdrucksfähigkeit“ S. 226, „Ja-hrhundert“ S. 274, „Wald-shut“ S. 359; „New-sletter“ S. 63, „bro-och“ S. 71); dies geht vermutlich zu Lasten einer automatischen sprachspezifischen (scil. italienischen) Trennung im benutzten Textverarbeitungsprogramm.

Bibliographie

- Boehler 1930 = Maria Boehler, Die altenglischen Frauennamen (= German. Studien 98; Berlin 1930).
 Gerchow 1988 = Jan Gerchow, Die Gedenküberlieferung der Angelsachsen. Mit einem Katalog der *libri vitae* und Necrologien (= Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 20; Berlin – New York 1988).

⁶ Dazu zuletzt Nedoma 2004, 340 ff. (mit Lit.).

- LaN I–II = Hermann Reichert, Lexikon der altgermanischen Namen (= Thesaurus Palaeogermanicus 1; Wien 1987–1990). I: Text. II: Register, erstellt von Robert Nedoma / Hermann Reichert.
- Nedoma 2004 = Robert Nedoma, Noch einmal zur Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen. In: Alemannien und der Norden, ed. Hans-Peter Naumann et al. (= RGA-E 43; Berlin – New York 2004), 340–370.
- Schwab 2003 = Ute Schwab, *weniger wäre*. Ausgewählte Kleine Schriften, ed. Astrid van Nahl / Inga Middel (= Studia Mediaevalia Septentrionalia 8; Wien 2003).
- Schwab 2006 = —, **fa*hild** und **feha**. Ein altenglischer Runenname aus Rom und ein alamannisches Runenwort aus Weingarten. In: *Das fihpark* und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen, ed. Alfred Bammesberger / Gaby Waxenberger (= RGA-E 51; Berlin – New York 2006), 233–271.
- Schwab 2008 = —, Franks Casket. Fünf Studien zum Runenkästchen von Auzon, ed. Hasso C. Heiland (= Studia Mediaevalia Septentrionalia 15; Wien 2008).

ROBERT NEDOMA